

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 6

Artikel: Literatur und das goldene Kalb
Autor: Schaad, Isolde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Isolde Schaad

Literatur und das goldene Kalb

• Nun ist er auf einmal wieder da, als sei er nur rasch Tabak holen gegangen, «unser» Max Frisch. Klingt das nun schon nach Anbietung, die einer wie er nicht vertrug? Sein Stolz, seine Verletzlichkeit reichte bis in die Fingerspitzen der Freundschaft, das haben manche Kollegen gespürt, und die Kolleginnen erst recht. Kein Dichter zum Anfassen wie Bichsel, der als Schriftsteller am anderen Ende des Selbstverständnisses sitzt: am Stammtisch. Freilich lehnt auch Bichsel, der die «feinen Unterschiede» (Pierre Bourdieu) sehr genau kennt, jede Anbietung ab. Aber er lässt sich nicht ungern gefallen, dass ihn nun, seit der Medienfeier seines 75sten, jede(r) an die Brust drückt, und das kann nur ein Missverständnis von Literatur sein. Von ihm lebt der Büchermarkt ebenso wie die Wissenschaft, es ist das Frühlingsthema des Fachs.

Max Frisch ist zwanzig Jahre nach seinem Tod der Deus ex Machina des Literaturbetriebs. Wegen eines Manuskriptes, das er selber verworfen hatte, und das nun, als Doppel aufgetaucht, eilig gedruckt und vermarktet wurde: Entwürfe zu einem dritten Tagebuch. Es elektrisiert uns jenseits der Frage, ob dieser Text seine alte Stärke erreicht; dass Frisch so aktuell wirkt wie damals, liegt daran, dass er ein Autor ist, der zuerst und vor allem Fragen stellt. Dass ihm die Fragen wichtiger sind als die Antworten, macht seine Modernität aus.

Schreiben und Literatur in der Schweiz: Sie bleibt sein Land trotz aller Frustration, er hat es gebraucht, mehr noch als ein Bichsel

es braucht, ja, das Thema verführt mich zu einer These, die lautet: Ohne die Schweiz wäre unser grösster Autor ein Weltautor unter anderen geworden, mit amerikanischen Dimensionen gewiss, aber er wäre nicht Max Frisch geworden, also einer, der für eine ganze Generation von Intellektuellen ein Vordenker war, und für uns Schreibende stilbildend, keine(r) von uns konnte sich der Eindringlichkeit seiner Synthax entziehen: *ich stelle mir vor*. Nehmen wir an. Gesetzt den Fall...

Die Fachwelt spricht wieder flammend und doppelzüngig von Frisch. Denn: Darf man einen Text, den der Autor selber verwarf, post mortem drucken? Darauf antworten zwei Seelen in meiner Brust: Die Autorin sagt nein, die Zeitgenossin sagt ja. Nicht nur, weil er Anlass zu einer Debatte bietet, die über die Literatur hinausgeht, sondern weil Frischs unvermittelte Rückkehr Massstäbe setzt für das künstlerische Denken in diesem Land. Plötzlich gibt es wieder ein Vorher und ein Nachher, und viele von uns spüren, wie sehr er fehlt in der durch und durch kommerzialisierten Kulturlandschaft, der auch die Literaturvermittlung ungeniert frönt.

Max Frisch hat an seinem Lebensende unserer Geisteskultur und dem kritischen Denken wenig Chancen gegeben. Und so war die Entwicklung nach seinem Abgang konsequent. Der Massstab für Qualität wurde nivelliert, und in die Lücke einer kritischen Literaturdebatte trat das Schreibseminar, aus dem allenthalben fröhlich der Mainstream sprudelt. Unser erfolgreichster Schriftsteller heisst jetzt Martin Suter, und da dieser, durch die wissenschaftliche Beachtung erhöht, zur Zeit eine Nobilitierung erfährt, die noch vor ein paar Jahren undenkbar gewesen wäre, darf man füglich fragen: Martin Suter anstelle von Max Frisch? Der Vergleich hinkt wie alle Vergleiche, doch trifft er einen entscheidenden Punkt: Ob die schöne Literatur eine Frage der zeitgeschichtlichen Auseinandersetzung noch sein kann, oder ob sie allein der Unterhaltung dienen soll? Frisch hat die Antwort selber gegeben: in seiner Solothurner Rede, im Mai 1986: Es war ein Satz, der uns durch Mark und Bein fuhr: Am Ende der Aufklärung steht das goldene Kalb. Seine Prophetie hat groteske Züge angenommen, für jeden und jede, die morgens die Tageszeitung aufschlägt. •

Die Autorin, geb. 1944, ist Schriftstellerin in Zürich. In diesem Frühjahr erschien ihr vielbeachteter Roman Robinson + Julia im Limmatverlag. (isolde.schaad@bluewin.ch)